

Die Landflucht aus Deutschösterreich.

Die Arbeitslosigkeit der Intellektuellen. — Die Auswanderung nach den Kulturstaaen. — Kolonisation in Südamerika. — Regierung und Auswanderungsbewegung.

In regelmäßigen Berichten veröffentlicht die Regierung die Miesenziffern der Arbeitslosen, die gewiss sind, die staatliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Mit derselben grausamen Unabwendbarkeit wiederholt sich täglich dieser beängstigende Griff in den mit knapper Not wieder sich füllenden Staatsfädel. Wir wissen alle, daß diese ungeheuerliche Belastung unseres Budgets über kurz oder lang zur finanziellen Katastrophe führen muß, wenn es nicht früher gelingt, durch Zufuhr von Rohle und Rohstoffen unserer Industrie die Rückkehr zur produktiven Arbeit zu ermöglichen. Immerhin — so schwer auch jeder Tag in die Waagschale fällt, an dem 120.000 kraftvolle Männer die „schwierigen Hände in den Schoß legen müssen, der Abbau der Mauer von Haß und Vernichtungswut, die die Völker zwischen sich aufgebaut haben, ist auf dem Wege, und über kurz oder lang muß und wird die Bahn wieder frei werden, und die mit Kraft und Stoff anrollenden Waggonen werden unsere Werkstätten und Fabriken aus ihrem Todeschlaf erwecken. Noch mögen den einzelnen drückende Sorgen, dem State schwere Krisen bevorstehen; Letzten Endes aber ist die Arbeitslosigkeit des manuellen Proletariats eine zeitlich begrenzte Uebergangserscheinung, und wenn, was unausbleiblich ist, auch bei uns wieder die Räder surren und die Schöte rauchen, wird der Arbeiter auf heimatlichem Boden durch redliches Schaffen wieder sein auskömmliches Dasein finden.

Weitens tragischer, weil auch durch die Gesundung unseres Wirtschaftslebens nicht zu beseitigen, ist die Arbeitslosigkeit jener Intellektuellen, die die eigentlichen Stützen und Träger der Großmachstellung des alten Oesterreich waren und die nun seine wahren Leidtragenden geworden sind. Für den ganzen intellektuellen Ueberfluß, der der ehemaligen Reichshauptstadt verblieben ist, ist kein Platz mehr in dem armen, kleinen Deutschösterreich, ist keine Nahrung mehr in der ihres fruchtbaren Hinterlandes beraubten Wasserkrone, die ihre Lebensmittel auf Vorkorn Ausland beziehen muß. Der einzige Ausweg, der diesen Unglücklichen bleibt, wenn sie nicht die ohnedies schon erschreckend große Zahl der Abenteuerer und Hochstapler vermehren wollen, ist die Aufrichtung einer neuen Existenz in fremden Ländern, die Auswanderung.

Es wäre eine selbstverständliche Pflicht der Regierung, den Menschen, denen der heimatische Boden weder Brot noch Arbeit zu bieten vermag, helfend und rotend zur Seite zu stehen und zu verhindern, daß durch die fraudulöser Manipulationen skrupelloser Elemente einerseits, durch ihre Unerfahrenheit und Unwissenheit andererseits die Auswanderer des letzten Notpfennigs entblößt werden. Der Zusammenbruch der *Comintern* hat bewiesen, daß die Regierung dieser Ehrenpflicht gar nicht oder erst, wenn das Unheil schon geschehen ist, nachkommt und nicht tut, um den Auswanderern die Qual der Wahl ihrer neuen Heimat zu erleichtern und sie vor verhängnisvollen Irrtümern und Fehlarbeiten zu bewahren. Mit Fessaturen und unnötigen Erschwerungen bei der Passbeschaffung ist nichts getan. Es gilt vor allem, die *Auswanderung* derart zu *organisieren*, daß die Früchte der Arbeitskraft unserer Intelligenz, auch wenn sie gezwungen ist, sich fern der Heimat zu betätigen, uns nicht gänzlich verloren gehen und daß die Landflucht auf jene Kreise beschränkt bleibe, denen hier jede Erwerbsmöglichkeit verschlossen ist.

Die frivole Auswanderung

muß hintangehalten werden. Der Finanz-
leute, Industriellen und Kaufleute
und ihres Kapitals kann unsere Volkswirtschaft
nicht entbehren, und ihre Abwanderung, die in
erster Linie Steuerflucht ist, muß unbedin-
gungsbefreiend verhindert werden.

Anders sieht es mit jenen Berufsclassen, in denen das Arbeitsangebot auch nach der Rückkehr normaler Verhältnisse die Nachfrage beträchtlich übersteigen wird. Hierher gehören die bereits entlassenen oder von der Entlassung bedrohten Offiziere, Beamten, Kaufmännischen Angestellten, Techniker und Ingenieure, sowie die Ueberproduktion an intellektuellem Nachwuchs, der noch unsere Hochschulen füllt. Die Zahl dieser Schiffbrüchigen entzieht sich der statistischen Erfassung, weil sie auf die staatliche Unterstützung verzichten, um nur ja die Fiktion eines längst verschwundenen bürgerlichen Wohlstandes auf-

rechterhalten zu können. Nach zuverlässiger Schätzung jedoch warten gegenwärtig 100.000 bis 150.000 Menschen auf die Möglichkeit, die deutschösterreichischen Grenzen zu überschreiten und sich in der Fremde eine neue Existenz aufzurichten.

die Pioniere unseres Außenhandels

schützen und stützen muß. Es hätte das oberste Prinzip staatlicher Auswandererpolitik zu sein, die Lebensbedingungen des Mutterlandes mit denen der Emigranten in Einklang zu bringen, und schon aus diesem Gesichtspunkt wäre der Auswandererstrom in erster Reihe in jene Länder zu lenken, mit denen Deutschösterreich in regem Handelsverkehr stehen wird und die einen Zuzug an Menschen vertragen. Jugoslawien und Polen kommen hier vor allem in Betracht. Kein Mittel sollte unberücksichtigt bleiben, um den Auswanderern begreiflich zu machen, daß in diesen Ländern wie überhaupt in den Kulturstaat Europas und Nordamerikas mit vorgezeichneten industrieller und kommerzieller Entwicklung für alle jene, die über Fähigkeiten und Vorkenntnisse in einem bestimmten Berufszweig verfügen, für Techniker und Chemiker, für Bankbeamte und kaufmännische Angestellte, die Aussichten, rasch ein gesichertes und auskömmliches Dasein zu finden, bedeutend bessere sind als in den tropischen Regionen Südamerikas, die ganz mit Unrecht eine so magische Anziehungskraft auf unsere Intellektuellen ausüben.

Die Auswanderung nach Südamerika sollte daher auf jene Offiziere, Staatsbeamten und Studenten beschränkt bleiben, die darauf angewiesen sind, unbehindert durch die Fesseln der gesellschaftlichen Rücksichten und Vorurteile Europas, den Mangel an technischen oder kommerziellen Kenntnissen durch schwere körperliche Arbeit zu erlernen. Diese Arbeit kann landwirtschaftlicher oder industrieller Natur sein, sie wird jedenfalls nur dann von Erfolg sein, wenn die Auswanderung sich gruppenweise vollzieht und von Führern organisiert wird, die Land und Leute kennen und daher imstande sind, ausreichende Sicherungen für den Bestand und die günstige Entwicklung der Kolonien zu schaffen. Die bedeutendste Gruppe, die sich

die landwirtschaftliche Siedelung in Südamerika

zur Aufgabe gesetzt hat, ist der Siedlungsverein „Neue Heimat“ unter der unbewerkten Leitung des Mittheilers Camilliege. Er umfaßt bis jetzt rund 1400 Mitglieder, Männer und Frauen, die durch eine Einzahlung von 5000 Kronen einen Anteil von 20 Hektar des zu besiedelnden Gebietes erwerben. Die Vorbereitungen in Südamerika werden von einer am 23. Juni driten eingetroffenen Studienkommission durchgeführt, die die Verhandlungen mit den Regierungen betreffs der Ansiedlungsmöglichkeiten und der Finanzierung des Unternehmens pflegt und die Auswahl unter den verschiedenen in Betracht kommenden Territorien trifft. Die Bestrebungen gehen dahin, womöglich unentgeltlich ein für die Behausung geeignetes, also zunächst an einem Flußlauf gelegenes Gebiet in gesundem Klima und in nicht allzu großer Entfernung von einem städtischen Verkehrs- und Kulturzentrum zugewiesen zu erhalten. Die ersten Berichte der Kommission lauten insofern günstig, als die Regierungen der südamerikanischen Republiken reges Interesse für die deutschösterreichische Einwanderung und weitreichendes Entgegenkommen bekunden. Sobald das Territorium sichergestellt ist, werden die Teilnehmer an der Expedition entweder in kleineren Partien mit Hilfe des holländischen Lloyd oder gemeinsam auf einem für diesen Zweck eigens gecharterten Dampfer die Überfahrt antreten. Die Siedlung ist in der Weise gedacht, daß von einem dorfartigen Mittelpunkt als Sitz der technischen und kommerziellen Leitung und der Professionisten sowie als Zentrum der Ge-